

Hans Hilger (Hrsg.): Gottes Wort und unsere Antwort. Handbuch für den Bibelunterricht. Band 1: Altes Testament, bearbeitet von Hans Hilger, Lothar Knecht, Johannes Mertes. Freiburg 1964. Verlag Herder. 547 Seiten.

Für viele Katholiken ist die neuere Bibelwissenschaft zu einer ernsthaften Glaubensanfechtung geworden. Durchweg gibt es denselben Grund für diese Unsicherheit: Man hört es jetzt so ganz anders, als man die Bibel früher in der Schule erklärt bekommen hatte. Das Auseinanderklaffen zwischen Exegese und Katechese, zwischen wissenschaftlicher und erbaulicher Bibelauslegung ist eine der gefährlichsten Erscheinungen im geweckten katholischen (und nicht nur in diesem!) Kirchenvolk.

Man kann hoffen, daß diese Schmerzen der künftigen Generation erspart bleiben und daß eine spätere Beschäftigung mit der Bibel nicht im Gegensatz zum Schulunterricht, sondern in seiner Weiterführung bestehen wird. Das angezeigte Buch ist eine solide Grundlage solcher Hoffnung.

Zwei Eigenschaften vor allem machen das Buch wertvoll. Zunächst seine Methode. Das Ziel des Religionsunterrichtes ist grundsätzlich nicht verschieden vom Ziel der Verkündigung überhaupt. Das Wort Gottes soll nicht nur gehört und verstanden, sondern aufgenommen und „getan“ werden. Diesem Ziel dient der Plan, der für jede Schulstunde jeweils durchgeführt wird. Dem *Wort Gottes* nähert man sich durch Hinführung — Lesung — Texterklärung — Betrachtung; *unsere Antwort* erfolgt im Wort — im Tun — im Befolgen. Damit ist das Werk in vollem Einklang mit der neueren bibeltheologischen Arbeit: Die Exegese hört erst auf mit der „Aktualisierung“ der Botschaft; denn deswegen wurde sie von ihren Verfassern niedergeschrieben.

Die Aktualisierung geschieht im Buche aber nicht auf Kosten, sondern mit Hilfe der wissenschaftlichen Exegese. Das ist sein zweiter, unbezahlbarer Vorteil. Natürlich kann das Buch keine eigentliche Wissenschaft bringen: Dafür ist der Schulunterricht nicht der richtige „Sitz im Leben“. Aber überall ist die Wissenschaft als Grundlage und Wegweisung zu erkennen. Dadurch gewinnt einmal das Verständnis der Botschaft; das allein ist sehr erfreulich angesichts des oft gehörten unverständigen Vorwurfes, daß Bibelkritik der Erbauung schade. Vor allem aber wird der Schüler sich später ohne Schaden und unnötige Zweifel eingehender mit der Bibel beschäftigen können.

Deswegen gehört das Buch in die Hand eines jeden, der Bibelunterricht an Schulen zu geben hat. Manchem Religionslehrer wird es nicht nur für den Unterricht, sondern auch für sein eigenes Verständnis unschätzbare Dienste erweisen können. Wer aber heute noch glaubt, über die Methode dieses Buches — ob er es nun benutzt oder nicht — hinwegsehen zu können, der versündigt sich an seinen Schülern.

D. A.

Karl Jaspers: Die maßgebenden Menschen. Sokrates, Buddha, Konfuzius, Jesus. München 1964. Verlag R. Piper. 210 Seiten.

In diesem Paperback sind die Einleitung und der Teil „Die maßgebenden Menschen“ aus Jaspers umfassenderen Werk „Die großen Philosophen“ einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Das historische Einfühlungsvermögen Jaspers, der diesen großen Menschen mit einem ursprünglichen Sehen begegnet, ist bewundernswert. Doch zeigt die Gestalt Jesu insbesondere, wie im Grunde jedes Einfühlungsvermögen an ihr Scheitern muß, weil keines zureicht.

Jesus wird von Jaspers sehr stark als jüdischer Mensch begriffen mit seinem Gottes- und Leidensverständnis; vom Neuanfang des Christentums wird Jesus durch Jaspers stark abgelöst. Dem Philosophiehistoriker kommt es auf die Linien der geschichtlichen Wirklichkeit des Menschen Jesus an, die nach seiner Erfahrung „für die Glaubensweisen sowohl der Rebellens als auch des kirchlichen Denkens... ohne Interesse“ ist (S. 193).

Die Problematik der Frage nach dem historischen Jesus wird durch das Bild, das Jaspers zeichnet, deutlich ins Bewußtsein erhoben. Zu fragen wäre allerdings im Sinne

Jaspers, ob die Kirchen mit ihrem Glaubensinteresse und der Relativierung der Geschichtlichkeit Jesu — sei es im Skeptizismus, sei es im Fideismus, der blind alles historisch glaubt — nicht vielen Menschen den Zugang zu Jesus und zum Glauben an ihn als den Christus verstellen haben.

Auch was Jaspers über die Einheit und Größe „der biblischen Religion“ über allen Kirchen zu sagen hat, ist des Nachdenkens wert.

R. P.

Joachim Jeremias: Unbekannte Jesusworte. Dritte, völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh 1963. Verlagshaus Gerd Mohn. 120 Seiten.

Seit fünfzehn Jahren kann sich der interessierte Leser über die versprengten, nicht in den Evangelien überlieferten Jesusworte in dem wertvollen und nützlichen Buch von J. Jeremias ausgezeichnet orientieren. Die Neuauflage berücksichtigt einmal neues Material (Thomasevangelium; syrische Überlieferungen) und legt zum ändern nur noch solche Worte aus, deren historische Echtheit ernsthaft erwogen werden kann. Es sind nur „wenige funkelnde Edelsteine“, die inmitten „von Geröll und Schutt“ der zumeist apokryphen Überlieferung aufleuchten, aber eine Begegnung mit ihnen lohnt.

Die Agrapha-Forschung ist natürlich über den Verlust der von den frühen Vätern her bekannten judenchristlichen Evangelien besonders unglücklich. Der Talmud überliefert nur zwei unbekannte Jesusworte (die zudem wohl unecht sind), eine Tatsache, die Jeremias auf die im Altertum übliche Polemik durch Totschweigen zurückführt.

R. P.

M. de Jonge: Testamenta XII Patriarcharum. Edited according to Cambridge University Library MS Ff. 1. 24 fol. 203a-262b. With short notes. Leiden 1964. Verlag Brill. 86 Seiten.

Der durch seine Studien zu den Testamenten der Zwölf Patriarchen bereits rühmlich bekannte Herausgeber legt hier den Text der Cambridger Handschrift mit allen Fehlern, Itacismen etc. vor und gibt einen kleinen Apparat mit den wichtigsten Lesarten anderer Handschriften bei. Die kleine Studienausgabe dürfte allen denen hoch willkommen sein, die diese wichtige spätjüdische Schrift aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. in einer kleinen handlichen Ausgabe benutzen möchten. Eine völlige Neuausgabe der Testamente, die durch Handschriftenfunde seit Charles' Edition von 1908 notwendig geworden ist, bedarf selbstverständlich noch einige Jahre der Vorbereitung. Man darf hoffen, daß dem Herausgeber auch dieses größere Werk gelingen möge.

R. P.

Otto Kaiser: Der Königliche Knecht, eine traditionsgeschichtlich-exegetische Studie über die Ebed-Jahwe-Lieder bei Deuteronomiasaja. Göttingen 1962. Vandenhoeck & Ruprecht. 148 Seiten.

Der Verf. untersucht in seiner interessanten Studie die folgenden Stücke: Jes. 42, 1—9; 49, 1—6; 50, 4—11; 52, 13—53, 12; die Texte werden jeweils zunächst in Übersetzung geboten, daran knüpft sich dann der Kommentar. Der Prophet ist in den gottesdienstlichen Versammlungen des exilierten Volkes in Babylon aufgetreten, um die von den enttäuschten Juden geäußerten Zweifel und Klagen zu beantworten. Trotz seines tragischen politischen Schicksals bleibt Israel weiter erwählt, steht im Dienste Gottes. Unter Aufnahme der feierlichen Formen des Königsrituals proklamiert der Prophet den Eintritt Israels in die eigentlich dem jüdischen König zugemessene Aufgabe, die Völker der Erde zur rechten Erkenntnis des einzigen Gottes und zum rechten Verhalten zu führen. Das konkrete Bild des Knechtes ist durch königliche wie durch prophetische Züge bestimmt. Die merkwürdige Tatsache, daß die Gestalt des Knechtes schwer faßbar wird, denn einmal erfolgt eine Identifikation mit Israel, andererseits hat der Knecht aus Israel eine Aufgabe an Gesamtisrael zu erfüllen, erklärt sich aus dem Glauben an die besondere Mission der Exilierten: Sie sind das eigentliche Israel. Der Knecht wird also nicht mit dem Propheten gleichgesetzt. Israel ist für den Propheten der Knecht Gottes, welchen er der Völker-